

Schumann äußerte nach dem Kennenlernen des ersten Satzes: „dass es ein Konzert ist, wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt“. Niemals ist die virtuose Violintechnik hier Selbstzweck, wie bei so vielen zeitgenössischen Solokonzerten, sondern in vertiefter, gehaltvoller Gestaltung stets als dienendes Glied in den sinfonischen Ablauf eingefügt, wobei (für Brahms' Zeit ganz neu) grobe Aufgaben an den Solisten gestellt werden. In seiner größtenteils lyrisch heiteren, innig-warmen Grundstimmung, seiner klassisch ausgewogeneren Form gehört das Brahmsche Violinkonzert zu den schönsten, vollendetsten und berühmtesten Werken dieser Gattung.

Das weiche, in ruhigen D-Dur-Dreiklängen auf- und absteigende Hauptthema des großangelegten ersten Satzes (Allegro non troppo) erklingt eingangs in Bratschen, Violoncelli, Fagotten und Hörnern und findet seine Weiterführung in einer sehr süchtigen Oboenmelodie. In der ausgedehnten einfachesen Orchester-Einleitung werden nach weiteren Nebengedanken entwickelt. Darauf setzt nach einem rhythmisch schon betonten, später vom Solisten erweiterten Seitenthema kadenzartig das Soloinstrument ein, in gleichsam improvisatorischen Umspielungen zum Hauptthema findend. Nachdem auch das eigentliche zweite, sehr kontable Thema von der Soloviolone vorgetragen wurde, werden im spannungsvollen Durchführungsteil die verschiedenen Themen und Motive in mannigfaltigen Ausdruckscharakterisierungen verarbeitet. Die an die Reprise anschließende Kadenz des Solisten hat Brahms nicht selbst ausgeschrieben. In den höchsten Lagen der Violine erklingt darauf noch einmal friedvoll die Anfangsmelodie, dann beschließt eine kurze, kraftvolle Coda den Satz.

Ein wunderbares, adrit „Brahmsches“ Adagio bildet den Mittelsatz des Werkes. Der passiv-dreiteilige Satz wird von den Bläsern angeleitet, wobei die Oboen, von den übrigen Holzbläsern und zwei Hörnern begleitet, das liebliche F-Dur-Hauptthema zum Vortrag bringen, das dann von der Soloviolone aufgegriffen und variierend weiterspannen wird. Nach einem leidenschaftlichen, weitgehend vom Solisten getragenen fa-Moll-Mittelsatz wird das Anfangsthema wieder aufgenommen; charakterhaft umspielen die Figuren des Soloinstrumentes den Oboengesang.

Das abschließende feurige Allegro giocoso, in Rondoforn aufgebaut, beginnt sogleich mit dem durch den Solisten erklingenden, ein wenig ungarisch gefärbten tänzerischen Hauptthema, das durchweg in Doppelgriffen erscheint. Von

den Seitenthemen des Finalsatzes wird besonders ein energiegeladener, aufsteigender Oktavenrhythmus der Violine bedeutsam, daneben eine zarte, lyrische G-Dur-Episode. In einer Stretta gipfelt, die das Rondothema noch einmal in rhythmisch veränderter Form bringt, beendet der glanzvoll virtuose, spritzige Finalsatz mit einer Fülle origineller Einfälle das Konzert.

Ludwig van Beethovens Sinfonia Nr. 6 F-Dur op. 68 erhielt durch ihn selbst die Bezeichnung „Sinfonia pastorale“ („Ländliche“ oder eigentlich „Hirtensinfonia“). Das Werk, das zusammen mit der im gleichen Jahre entstandenen, jedoch völlig andersgearteten kämpferischen 5. Sinfonia z-Moll erstmals am 22. Dezember 1808 in Wien aufgeführt wurde, steht an der Grenze zwischen „absoluter“ und schildernder Musik. Obwohl Beethoven auf dem Gebiete der Programmmusik bereits an Vorgänger anknüpfen konnte (so hatte z. B. der Stuttgarter Komponist Justin Heinrich Knecht sogar 1784 schon eine Sinfonia mit ähnlichem Inhalt komponiert), fand er doch auch hier ganz neue Wege und schuf mit der idyllischen Pastoralenarie ein Werk, das sich hoch über eine äußerliche, rein naturalistisch-malende Programmmusik in Bereiche absoluter Allgemeingültigkeit erhebt. Bedeutsam dafür ist seine Anmerkung über der Urschrift der Pastoral: „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“. Und abgleich die fünf Sätze der Sinfonia durch ganz bestimmte programmatische Überschriften bezeichnet sind, abgleich Beethoven auch im einzelnen (so in der Schilderung von Bachgemuell, Vogelgesang und Gewitter) die Anwendung tonmalerischer Mittel durchaus in seine Gestaltung einbezieht, wünschte er doch, wie wir seinen Äußerungen entnehmen können, keinesfalls eine zu genaue Ausdeutung dieser Elemente: „Man überläßt es dem Zuhörer, die Situationen auszufinden. Sinfonia caratteristica oder eine Erinnerung an das Landleben. Jede Malerei, nachdem sie in der Instrumentalmusik zu weit getrieben, verliert Sinfonia pastorale. Wer auch nur je eine Idee vom Landleben erhalten, kann sich ohne viel Überschriften selbst denken, was der Autor will. Auch ohne Beschreibung wird man das Ganze, welches mehr Empfinden als Tangenbilde, erkennen.“ Dem Meister, für dessen tiefe, innige Naturliebe und verbundenheit viele Zeugnisse sprechen, kann es darauf an, „die Idee vom Landleben“ wiederzugeben,

die für ihn in Grunde die Idee von freien Menschen in der freien, „unerschöpflichen“ Natur bedeutete. In diesem Sinne walte er „Empfindungen, welche der Genuß des Landes im Menschen hervorbringt“, ausdrücken (Kalendarium aus dem Entstehungsjahre des Werkes). Eine sehr wichtige Rolle spielt in dieser, klassische Form mit programmatischer Schilderung meisteilhaft verbindenden Sinfonia charakteristischerweise auch eine starke Einbeziehung der Volksmusik, und zwar, wie durch Untersuchungen insbesondere der Themenbildung, aber auch der rhythmischen und harmonischen Struktur nachgewiesen wurde, in besonderem Maße speziell der kreatischen Bauernmusik. Der „Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande“ überschriebene lyrische erste Satz ist ganz von glücklicher, dankbarer Freude über die zahllosen Schönheiten der Natur erfüllt, die uns in vielen anmutigen, von Spannung und Kontrasten ungetrübten Bildern vor Augen gestellt werden. Weiche Klangfarben, froh schwärmende Themen, in viele kurze, häufig wiederholte und gleichsam der Natur abgelauschte Motive aufgegliedert (diese Art der Themenbildung ist übrigens für die gesamte Sinfonia kennzeichnend), bestimmen den Satz. — Tiefster, träumerischer Waldhied wird uns im zweiten Satz, der „Scene am Bach“, geschildert. Zwei kontable Themen bilden die Grundlage dieses reizenden Musik-

stückes, in dessen Verlauf bei melodischem Wellengemuell, Vogelgeräusche und Insektensummen ein überaus zartes und poetisches Stimmungsbild entsteht. In der Coda hören wir schließlich ein scherzhaft nachahmendes Tiergekläppel zwischen Nachtigall (Flöte), Wachtel (Oboe) und Kuckuck (Klarinette). — Eine Art Scherzo stellt der dritte Satz „Lustiges Zusammensein der Landleute“ genannt, dar. Ausgelassenes Treiben des Volkes, ländliche Tänze, übermäßig parodiertes Spiel der Dorfmusikanten stehen hier im Mittelpunkt. Doch durch ein aufziehendes Gewitter mit Sturm, zudenden Blüten, Donnerrollen und Regenschauern, von Beethoven mit einfachsten, immer geschmackvoll bleibenden Mitteln wiedergegeben, wird im unmittelbar folgenden vierten Satz das lustige Geschehen jäh unterbrochen. Ebenso plötzlich beruhigt sich die aufgeregte Natur aber auch wieder, und wir empfinden nun in anschließenden fünften Satz („Hirtengesang“) „frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm“. Der im 3/4-Takt stehende, breit strömende letzte Satz beginnt mit einer schlichten, volkstümlichen Scholtenmelodie und bringt in vielen Abwandlungen dieses Themas, Anklingen an die ersten Satz und neuer Motive noch einmal einen strahlenden, sich immer mehr steigenden und endlich leise verklingenden Hymnus auf die Herrlichkeit der Natur.

Dr. Dieter Hötting

In Rahmen des Orchesterkonzertes zwischen den Dresdner Philharmonikern und den Paganini-Solisten (PDS) spielen in unserem heutigen Konzert:

Her Miroslav Lastovka als Vorgespieler der 1. Violine
Her Josef Dukas Solo Bratsche
Her Steinar Fendt Flöte

VORANKÜNDIGUNG

Freitag, den 11. Juli 1982, 20.00 Uhr (Anrecht A 1)
Sonntag, den 12. Juli 1982, 20.00 Uhr (Anrecht A 2)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Eintrittspreise jeweils 19,00 Mfr
Dr. habil. Dieter Hötting

PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel
Solist: Peter Schwaib, Dresden/Berlin, Texas

Werk: von Schöcher, Sotomayor und Dvořák

Am 18. März 1982 verstarb unerwartet

Her Wilhelm Göhler

Über viele Jahre Vorstand und Mitglied unseres Beauftragten.

Die Dresdner Philharmoniker verlieren mit ihm einen erfahrenen und kreativen Musikfreund, der in enger Verbundenheit zu unseren Kulturwänden stand und uns als wertvoller Berater war.

In trübender Gedanke

DRESDNER PHILHARMONIKER

Programmbücher der Dresdner Philharmoniker
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hötting

Spieldzeit 1981/82 — Chefdirigenten: Prof. Herbert Kegel
Druck: ODF, Prof.-Büchse, Panna 18-05-82, PG 80-05-82
LVP — 25 M



B. PHILHARMONISCHES KONZERT 1981/82